

1912.
Herr Pfeiffer
en.
3. em. Waller.
heater.

elt in der man
n, wenn nichts
lief.

Sonnabend:

ack
PZIG.

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Besitzpreis:
Frei ins Haus durch Auszettler
Mr. 1.20 vierteljährlich.
Frei ins Haus durch die Post
Mr. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen
Illustrierten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:
Günz & Eule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:
Für Inseraten der Hauptmannschaft Grimma 12 Pf., die fünfseitige Seite, an erster Stelle und für Auswärtige 15 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittag 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 86.

Sonntag den 21. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Amtliches Ortsbeschleunigung.

Zur Ausklärung der Einwohnerschaft und namentlich der Grundstücksbesitzer über die jetzt erfolgende Neuauflistung des Beschleunigungsplanes soll

**Sonnabend, den 20. d. M., abends 8 Uhr
im Rathaussaal**

eine öffentliche Versammlung stattfinden. Der für die Beschleunigung bestellte Sachverständige wird anwesend sein.

Naunhof, am 15. Juli 1912.

Der Stadtgemeinderat.

Der nachstehende, vom Königlichen Ministerium des Innern genehmigte VI. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Verfassungsverhältnisse der Stadt Naunhof wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Naunhof, am 17. Juli 1912.

Der Stadtgemeinderat.

VII. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Verfassungsverhältnisse der Stadt Naunhof.

I.

§ 7 erhält folgenden (zweiten) Absatz:

Jeder Stimmzettel ist von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag abzugeben. Die Umschläge sollen 12 zu 18 cm groß und aus undurchsichtigem Papier sein. In der Wahlstube ist durch ein Mitglied des Wahlausschusses jedem Wähler ein Umschlag auszuhändigen. Es ist entweder durch Bereitstellung eines oder mehrerer Nebträume, die nur durch das Wahllokal betreibbar und nur mit ihm verbunden sind, oder durch Vorrichtung an einem oder mehreren, von dem Ausschusshäuse getrennten Nebenträumen vorzusehen, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbedacht in den Umschlag legen kann.

II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Naunhof, am 17. Juni 1912.

Der Stadtgemeinderat.

701 II 6.

Genehmigt.

Dresden, den 5. Juli 1912.

Ministerium des Innern.

Für den Minister:

(Siegel.) Dr. Rumpelt.

z. III 875 12
Staale.

Sommerfrischler-Anmeldungen.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß Sommerfrischler und zu Besuch hier weilende Personen nicht angemeldet worden sind.

Die Haushalte und Quartiergeber werden darauf hingewiesen, daß alle zum Sommeraufenthalt oder zu Besuch hier ankommenden Personen innerhalb 3 Tagen polizeilich anzumelden sind.

Die Nichtbeachtung dieser Anordnung zieht Bestrafung nach sich.

Naunhof, am 20. Juli 1912.

Der Bürgermeister.

Der auf dem mit Apfelbäumen bepflanzten städtischen Grundstücke an der Fuchshainer Straße (den sogenannten Lehmbegrabenwiesen) anstehende Hafet soll zur Abteilung in mehreren Teilen

Mittwoch, den 24. d. M., abends 6 Uhr
an Ort und Stelle unter den bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.

Naunhof, am 20. Juli 1912.

Der Stadtgemeinderat.

Vereinsbank Naunhof
vergibt Spartenlagen mit 4% mit günstiger Kündigungsfrist

Pflaumenverpachtung.

Die diesjährige Nutzung der Pflaumenbäume an den städtischen Straßen soll

**Donnerstag, den 25. Juli 1912
nachmittags 6 Uhr**

im hiesigen Rathaus verpachtet werden.

Naunhof, am 20. Juli 1912.

Der Stadtgemeinderat.

Rund um die Woche.

[Junge Leiden.]

Alles will gelernt sein. Es fällt kein Meister vom Himmel. Wer aber zu früh Meister sein will, der kommt in Konflikt mit seiner anfängerhaften Unzulänglichkeit. Mancher hat Glück, aber darauf kann man nicht rechnen. Da ist z. B. Portugal, die junge Republik. Den König aus dem Lande zu entfernen, war nicht schwer, denn die Grenze ist da überall nahe, aber damit sind die Monarchisten noch nicht verjagt. Da gibt es noch genug Kreise, die mit ihren Interessen an dem Königreich hängen, Aristokratie, Militär usw.; diese Leute wären im neuen Staat auch zu gebrauchen, aber das gegenseitige Misstrauen! Man muß sich erst in die veränderte Lage eingewöhnen, und das geht nicht ohne Schmerzen ab. Andererseits ist es begreiflich, wenn der junge König Manuel nicht so leicht verzichtet. Die spanische Regierung in Madrid drückt die Augen zu, wenn an seinen Grenzen entlang die Anhänger Manuels sich einsfallbereit ansammeln. Es scheint, daß die lateinischen Nationen jetzt stark nach der Republik gravitieren, die römische Tradition, Republik abwechselnd mit Militärdiktatur, macht sich geltend — die germanischen Völker dagegen sind ausgesprochen monarchisch, wie sich am deutlichsten vor einigen Jahren im Fall Norwegen gezeigt hat.

An jungen Leiden frankt Italien. Unser lieber Bundesbruder leidet an dem Unfall, daß er eine Großmacht ist oder sein will und denkt, ohne Kolonialpolitik geht es nicht ab. Die Italiener haben sich zwar schon einmal im sonnigen Süden Afrikas bis die Fingerhüte vergraben, aber die Schmerzen von Abwa sind verheilt. Man kann also, wenn man streng sein will, nicht recht von ganz jungen Leiden sprechen, aber was sind im Leben eines Volkes sechzehn Jahre? In Tripolitanien ist es ihm jetzt zu heiß geworden, und noch weiter südlich in der Wüste ist es noch schlimmer: keine Osteria, keine Bodega. Da geben sie nach Norden, nach Rhodos und Kos und an die Dardanellen, aber heiß ist es da auch. Es ist nicht so leicht, vom Schiffe aus ein paar starke Forts zusammenzutreffen, die Japaner haben zu Port Arthur ein Jahr gebraucht.

Italien kann sich aber damit trösten, daß auch sein Gegner an Kinderfrankheiten leidet. Die Jungtürken, die sich an die feistlich geschilderte Tafel gefestigt haben, sind eigentlich ein anderer bedeckt hatte, finden ein Daar nach dem andern in der Suppe, und einer nach dem andern von den verehrten Litschenosse stehn auf und ist nicht mehr mit. Es ist sehr schwer, neuen Minister zu finden, nachdem das Kabinett Said Bascha zurückgetreten ist. Wie wird es erst sein, wenn auf die Suppe das Gemüse mit Beilage folgt oder gar das englische Beefsteak?

Japan's junge Leider sind fast noch schlimmer. Es ist zu schnell gegangen. Die Entwicklung vom barbarisch-abgeschlossenen Primitivstaat zur Weltmacht ist übers Knie geschritten worden. Fünfzig Jahre sind zu wenig für solchen Sprung. Jetzt leben die Japaner ein, daß sie die Lackierten gewesen sind. Sie haben die Russen geschlagen, damit die Engländer sich in Indien sicher fühlen konnten, und England hat das damit gelobt, daß es schleunigst mit dem zur Mission gebrachten Russland eine fröhliche "Entente", d. h. ein halbes Bündnis abschließen. Der kleine Bundesbruder im fernsten Großen Ozean aber würde noch an den Folgen des Krieges. Jetzt kommt Fürst Katsura, der frühere und zukünftige Ministerpräsident, nach Europa, um — eine Erholungsreise zu machen und sein zweites Vaterland wiederzusehen. Er erinnert sich plötzlich, daß er seine Kriegskunst (er ist General) vor vielen Jahren in Berlin studiert hat. Wenn ein Japaner sentimental wird, so hat es etwas zu bedeuten. Hoffentlich lassen sich unsere Staatsmänner nicht einspielen. Die Sache ist etwas deutlich.

In Marokko sollten in dieser Woche einige Deutsche ermordet worden sei. Zum Glück ist es diesmal nicht wahr — aber wir sind auf das Schlimmste gefaßt. Frankreich hat zwar schon Erfahrung in westafrikanischer Kolonialpolitik und im Umgang mit barbarischen Menschen, aber der Riese Marokko ist doch zu voluminös, und auf Teilung wollten sie sich nicht einlassen. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Marokko gehört nicht nur zu

Frankreichs jungen afrikanischen Leiden, sondern auch zu unseren. In fünfzig Jahren sprechen wir uns wieder, wenn wir dann noch leben; so lange hat es in Algier gedauert, in Tripolitanien wird es nicht schneller gehen, und über Ägypten ist das lezte Wort auch noch nicht gesprochen.

Aber was hilft's? Ohne junge Leiden geht es nirgends ab. Jeder Mensch macht seine Kinderfrankheiten durch, und jedes Volk muß sich durchringen. Wer es aushält, der wird groß; wer es nicht aushält, der braucht deshalb noch nicht zu sterben, aber als dienendes Glied schließt er an ein Ganzes sich an.

Was gibt es Neues?

[Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen]

Was will Fürst Katsura?

Berlin, 19. Juli. Die Köpfe aller westeuropäischen Diplomaten beschäftigen sich augenblicklich mit der Frage: Was will Katsura? Der japanische Büroräuber, ehemaliger Botschafter bei der deutschen Regierung und später Ministerpräsident in Tokio, ist auf seiner Europareise bis jetzt gestrandet. Nach kurzer Rast fährt er weiter nach Petersburg, wo die Ankunft für den 21. Juli geplant ist. Von Petersburg geht die Reise nach Finnland und dann nach Berlin. Die Zeitungen in Katsuras Heimat sprachen allgemein von einem russisch-japanischen Bündnis, das der Fürst vorbereitet soll. Und diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man sieht, was Katsura in Zukunft beim Empfang gesprochen hat. „Die ökonomischen und politischen Bedenksinteressen Russlands und Japans sind eng verbunden“, sagte der japanische Staatsmann, „und ein enger Zusammenenschluß beider Nationen ist unerlässlich.“ Von Paris aus widerspricht man den Bündnisvermutungen, wittert aber gefährliche Dinge hinter dem Berliner Besuch. „Was wird er dort wollen?“, fragen befürchtet die Blätter. Doch niemand antwortet ihnen vorläufig.

Unfall bei den deutschen Flottenmanövern.

Berlin, 19. Juli. In der letzten Nacht kam das Torpedoboot „G 112“ beim Nachangriff vor den Bug des Linienchiffes „Hessen“ und wurde in der Höhe des hinteren Turmes gerammt. Leider sind bei dem Aufprall noch drei Matrosen des Torpedoboots ums Leben gekommen, und zwar der verhetzte Maschinist Schattmeier aus Wilhelmshaven, der Matrose Voelkel aus Überstdt bei Geestemünde und der Heizer Pfeiffer aus Jena. Das Torpedoboot wird nach Riel geschleppt.

Französischer Aufschwung.

Paris, 19. Juli. Alle Welt hat gestaunt über den nationalen Opfergeist der Franzosen, den sie bei den Sammlungen zur Militär-Flugspende zeigten. Sinnen wenigen Tagen sollten da neben vier Millionen Franc beikommen gewesen sein und einige Millionen sollten noch in Aussicht stehen. Gemach! gar so ergibt's mit dem Opfergeist nicht gewesen. Senator Despondy, der Obmann des Ausschusses über die Nationalflugspende, gibt heute bekannt, daß die Sammlung in Wirklichkeit nur 2 600 000 Franc ergeben habe, während die von den Blättern veröffentlichten 3 600 000 Franc angegeben hätten. Er entschuldigt das leichter damit, daß die Blätter, um den patriotischen Eifer anzuspornen, auch die nur versprochenen Summen in das Ergebnis aufgenommen hätten. Also über eine Million Franc sind durch die Herren mit dem großen Mund zurückgehalten worden, als es ans Zahlen kam. Versprechen und Halten ist eben zweierlei.

Gussfragettenrohheiten und kein Ende.

London, 19. Juli. Es vergeht jetzt kein Tag hier, an welchem man auf die Frage „was haben die wilden Weiber heut wieder angefangen“ eine ausgiebige Herzähnigung der verschiedenen Roheit, Rüpelheit und Verbreden erhält, die von „hartem Händen“ verübt wurden. Heute erfahren man allerdings nur von einer ziemlich harmlosen Tat als geisteswackel anzuhebenden Weiber. Als nämlich der Minister des Innern McKenna in Caerleon den Grundstein zu einer Schule legte, sprang so eine Verückte von hinten auf ihn zu, ergriß ihn beim Rocktragen und schüttete ihn bestie. Die Umstehenden eilten natürlich schnell herbei und befreiten ihn aus den Händen der gefährlichen Frauenschlechterin. Dann übergab man die Angreiferin der Polizei.

Noch nicht genug!

London, 19. Juli. England muß doch eine ungeheure Angst vor einem Angriff zur See haben. Zugleich seine Schiffe eine ungeheure Übermacht über jede Marinemacht, ja sogar über die beiden stärksten Marinemächte zusammen haben, ist das noch nicht genug. Ein Ergänzungsschlittenet liegt dem Unterhause schon wieder vor. 99 000 Pfund Sterling sind darin vorgesehen für eine Vermehrung des

ain.

Fest.

Amselpark

als Agent
schaft kann

b

L. C. 4480.

meiner
ungsanstalt
erstrasse
de Gart
n Wendt.
Lückner.

Mannschaftsstand um 15 500 Mann. In Gründung des Flottenrats sind an Mehrausgaben vorgesehen 206 000 Pfund Sterling für Schiffsbauten, 815 000 für Schiffsmaschinen, 54 000 für Geschütze, 97 000 für Munition und Torpedos, 20 000 für die Anschaffung von Luftschiffen. Der Rest ist für Vöhring, Provinz usw. bestimmt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zur Bekämpfung der Sturmflutshäden des Winters 1911 im Gebiete von Pellworm und der Deichbeschädigungen im Elbergebieb wird der nächste preußische Statat erhebliche Summen auszahlen, damit die Schäden, für deren Bekämpfung die Mittel der Gemeinden nicht ausreichen, bald geheilt werden können. Auch für die Anlandungen an der Westküste Schleswig-Holsteins und die Verbindung der friesischen Inseln und der Halligen untereinander werden neue Mittel eingestellt werden. Die Verbindung Sylt mit dem Festlande wird bekanntlich auch im neuen Statat schon gefordert werden, obwohl ein Teil des Verbindungsdamms erst aus den Mitteln des Eisenbahn-Anleihegesetzes gebaut werden soll. Die Vorarbeiten haben ergeben, daß diese Verbindung auch im Winter aufrecht erhalten werden kann und dadurch die Insel Sylt dauernd in Verbindung mit dem Festlande tritt.

* In den Kreisen der Kleinhandels (Detailisten), die bisher der Lagerei-Berufsgenossenschaft angehören, ist seit längerer Zeit eine Bewegung im Gange, die auf die Gründung einer eigenen Detailisten-Berufsgenossenschaft abzielt. Die Detailisten behaupten, daß sie in der Lagerei-Berufsgenossenschaft, in deren Betrieben die Umlaufsfälle weit zahlreicher seien, als in ihren, weit mehr zahlen mühten, als ihnen von Rechts wegen zukommen. Durch das neue Reichsversicherungsgesetz, das zu Beginn des kommenden Jahres in Kraft tritt, wird die Zahl der verfischerungspflichtigen Firmen eine große Vermehrung erfahren. Deshalb wurde nun an zuständiger Stelle erwartet, ob alle diese Firmen der Lagerei-Berufsgenossenschaft beitreten oder sich zu einer eigenen Handelsvertretung vereinigen sollen. Der Bundesrat hat sich bereits vor einiger Zeit mit dieser Frage beschäftigt und sie zur weiteren Behandlung dem Reichsversicherungsausschuß überwiesen. Auf dessen Veranlassung finden gegenwärtig darüber Erhebungen bei den Handelskörperschaften statt.

* Die Ernennung des Kronprinzen zum Obersten wird, wie verlautet, im Herbst erfolgen, und zwar bei der Übernahme des Königberger Grenadier-Regiments Kronprinz. Der Kronprinz wird die Führung seines Danziger Husaren-Regiments nach den Herbstmanövern abgeben, und bald darauf wird ihm in Königsberg vom Kaiser selbst das neue Regiment übergeben werden. Die Überstellung der Kronprinzipalischen Familie nach dem Königberger Schloß erfolgt im Oktober, nachdem der Kronprinz nach der Übernahme des neuen Regiments einen längeren Urlaub angemessen haben wird. Der Königberger Aufenthalt ist vorläufig auf ein Jahr berechnet, wahrscheinlich wird aber der Kronprinz schon früher nach Potsdam zurückkehren und bereits zum Regierungsjubiläum des Kaisers zum General befördert werden, um in Potsdam oder auch in der Provinz eine Brigade zu führen. Bei seiner Besetzung nach Potsdam wird der Kronprinz das Marmorspalais noch so lange bewohnen, bis das von ihm gebaute neue Schloß an der Havel fertiggestellt sein wird. Bei den Herbstmanövern des 17. Korps wird der Kronprinz sein Husaren-Regiment führen und in Schloßau Quartier nehmen. Gegenwärtig befindet sich der Kronprinz auf dem Truppenübungsplatz Arosa. Ein kurzer Besuch bei seiner Familie im Heiligendamm ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Aus In- und Ausland.

Dublin, 19. Juli. Als der Premierminister Asquith durch die Straßen fuhr, warf eine Frau ein Ei nach seinem Wagen, richtete jedoch keinen erheblichen Schaden an.

Lissabon, 19. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Braga sind dort mehrere Personen verhaftet worden, darunter drei Offiziere und mehrere Unteroffiziere der Garnison. Die konstitutionellen Garantien in Braga sind aufgehoben worden.

Peking, 19. Juli. Die Bestrebungen, das Kabinett zu reorganisieren, sind auf einem toten Punkt angelangt, da die Nationalversammlung heute alle von Yuan-Schikai vorgeschlagenen Ministerkandidaten abgelehnt hat. Nunmehr hat auch der Premierminister die Absicht ausgeschlossen, unverzüglich abzudanken.

Frankreich.

* Die Statistik über die Rekrutierung zur Fremdenlegion ist erschienen. In diesem Jahre haben sich bisher 2215 Mann einschreiben lassen gegen 2118 im Jahre 1911. Die Statistik sagt nichts über die Nationalität der Rekruten, doch erlauben die Orte, an denen sich die Leute melden, Schlüsse auf ihre Herkunft. Wenn man Paris abrechnet, marschiert Nancy an der Spitze dieser Liste. Dort haben sich 220 Legionäre gemeldet, die, wie die Pariser Zeitungen glauben, aus den Reichsländern stammen dürften. An den nächsten Stellen kommen Lüttich mit 98, Nizza mit 90, Toulon mit 90, Brest mit 24 eingeschrieben. Dagegen kommen aus der Mitte Frankreichs fast keine Rekruten. Die größte Zahl steht natürlich Paris, in diesem Jahre 416 gegen 290 im Vorjahr.

Marokko.

* Die Nachricht von der Ermordung fünf Deutscher oder von fünf in deutschen Diensten stehenden Einheimischen bestätigt sich nicht. Die Brüder Mannesmann melden, daß sämtliche Mitglieder ihrer Expedition wohl auf und niemals bedroht gewesen sind. Das Gerücht über die Ermordung scheint durch das Eindringen Deutscher in bisher von Europäern noch nicht betretene Gegenden des Afrikadeutes entstanden zu sein. Die Einheimischen, die ihnen dabei als Führer gedient haben, sollen von den hierüber empörten Stammeigenen getötet worden sein. Die Anarchie im Süden Marokkos und im Hauptgebiet wächst, im Süß gewinnt der Präsident Haifa möglich an Boden. Nach gewissen Gerüchten soll der Kalif Haifa noch verheerender auf den Wald als zu normalen Zeiten. Weitere Nebenerhebungen jener Zeit waren enorme Schäden durch Waldbrände, starke Auftreten des Fichtenholzfällers, sowie der Hamster, Mäuse und Ratten. Auch einige geringe Vorteile hat die Hitze für den Wald gebracht. Die Anwendung der gemachten Erfahrungen wird sein, daß man die Fichte als Hauptholzart in Sachsen zwar beliebt, sie aber auf ihr zugängige Standorte beschränkt, andere Orte aber mit geeigneter Holzart bepflanzt.

* Schulfrei und Manöverbesuch. Nach einer Verordnung des sächsischen Kultusministeriums darf für den Besuch

lokale und Sachliche Mitteilungen.

Raunhof, den 20. Juli 1912.

Wertblatt für den 21. und 22. Juli.

Sonnenaufgang 4th (4th) Mondaufgang 1st (2nd) R. Sonnenuntergang 8th (8th) Monduntergang 10th (11th) R. 21. Juli. 1782 Sieg Friedriks des Großen über die Österreichische bei Güttersdorf. — 1773 Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. — 1796 Dichter Robert Burns gest. — 1816 Dichter Julius Sturm gest. — 1859 Schriftsteller Ernst Scherzenberg gest. — 1852 Pädagog Friedrich Fröbel gest. — 1909 Dichter Peter von Altenburg gest.

— Raunhof. Heute abend soll die Bürgerschaft Aufklärung bekommen, weshalb sich eine Neuauflistung des Belebungsplanes notwendig gemacht hat. Es ist hierzu eine öffentliche Versammlung angezettelt, welche um 8 Uhr im Rathaussaal eröffnet werden soll.

— Raunhof. Nach einer langen Reihe heiterer Tage hat sich nun endlich ein erquickender Regen eingestellt. Die Niederschläge sind auch in ganz respektablen Mengen gekommen, sie begrenzen von gestern nacht bis heute morgen 9 Uhr 40 Millimeter oder 40 Liter auf das Quadratmeter. Das sind ganz gewaltige Wassermengen. Ausgerechnet auf 1 Hektar 400 Kubikmeter und auf die ungefähr 650 Hektar große Raunhofer Flur 260 000 Kubikmeter Wasser.

— Raunhof. Des Deutschen Flottenvereins Ortsgruppe Raunhof hielt am Mittwoch, den 17. Juli im Garten und den neu hergerichteten und erweiterten Sälen des Gosthofs „zum goldenen Stern“ ein Sommerfest bei günstigem Juliwetter und zahlreichem Besuch ab; besonders viel Gäste, darunter eine große Anzahl von Sommerschülern waren anwesend. Es scheint überhaupt, als ob die sommerlichen Veranstaltungen bei den Sommergästen unseres Städtchens sich besonderer Beliebtheit zu erfreuen hätten; jedenfalls bieten sie einmal eine angenehme Abwechslung zwischen Spazierengehen und Hängemattenliegen. Der erste Teil des Abends umfaßte das im Garten abgehaltene Konzert, das von unserer Stadtkapelle unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Blohm, in vorzüglichster Weise zusammenge stellt war und dementsprechend auch ausgeführt wurde. Dem Charakter des Vereins angemessen, war auch die Wahl der Preise getroffen; das bekannte Reddingle'sche Potpourri: „Mit Gott für König und Vaterland!“ mit seinen begeisterten Atmeimärschen bildete den Schluss des Konzertes. Zwischenzeitlich hatte Herr Dr. Richter bereits die Anwesenden begrüßt und gleichzeitig auf die Bedeutung des Flottenvereins hingewiesen. Richter kam dann die Jugend reichlich auf ihre Kosten, die in dem prächtigen Saale sich in ausgeliebter Weise den Freuden Tertiäres hingab.

— Raunhof. Die Aufsicht bittet uns, um rechtlichen Aufschluss vorzugeben, folgendes mitzutun: Da von der Auf herausgegebenen Einheitspreisliste über Haushaltseinrichtungen lediglich den Preis, die Kunden davor zu schützen, daß eine Installationsfirma zu hohe, die Marktlage nicht entsprechende Preise fordert. Da in den letzten Monaten durch ständiges Anziehen der Rohmaterialpreise die Marktlage eine starke Änderung erfahren hat, muß dieser Aenderung auch in der Einheitspreisliste nachgegeben werden. Den Installationsfirmen ist daher gestattet worden, bei Bestellungen, welche nach dem 1. August 1912 erfolgen, höhere Preise nach ehemalem Ernehmen zu fordern, jedoch darf der Preisaufschlag 20% nicht übersteigen. Alle Anlagen, welche vor dem 1. August einer Firma in Auftrag gegeben worden sind, müssen jedoch zu den Sätzen der Einheitspreisliste ausgeführt werden.

— Raunhof. Zahlreiche Giftpflanzen, wie Nachtschatten und Bilsenkraut, Tollkirsche, Wasserschierling, Eisenhut, Stechpalme und Hundspfeifkraut gelangen in diesem Monat zur Reife, weshalb es angebracht erscheint, vor diesen gefährlichen Giftpflanzen aufzudeckung zu warnen. Es ist Pflicht aller Eltern und Erzieher, auf die ihrer Obhut anvertrauten Kinder bei Aufzügen in Wald und Flur stets ein wachsame Augen zu haben.

— Raunhof. Vor kurzem tagte in Plauen i. V. der sächs. Forstverein, um über berufliche Fragen zu beraten. Auf dieser Konferenz hat auch Herr Forstmeister Sinz einen Vortrag gehalten, den wir auszugsweise aus dem Regierungsbatt wiedergeben. Das Thema, das gewöhnlich unserer Leser interessiert, lautet: „Die Temperaturextreme der letzten Jahre und ihre Folgen.“

Herr Forstmeister Sinz behandelte die Hitzekalami tät des Jahres 1911. Er kennzeichnete zunächst jährlingsmäßig die 1911 eingetretene Wärmeüberschüsse und das Minimum an Niederschlägen, stellte weiter fest, daß die daraus resultierenden Schäden nicht so enorm geworden sein würden, wenn die Pflanzen nicht schon durch den Spätfrost im April geschwächt gewesen wären und, was speziell das Raunhofer Revier bei Leipzig anbelangt, dort nicht so viel Wasser dem Walde durch die Wasserversorgung Leipzig entzogen würde. Was die Schädigung der Kulturen durch die Hitze anbelangt, so findet in den Staatsforstrevieren Sachsen 1600 Hektar und in den Forsten 27 Hektar zugrunde gegangen. Das sind 1/10 Prozent der gesamten Staatswaldfläche Sachsen. Auf dem entwässerten Raunhofer Revier entstand eine Rohfläche von 20 Hektar Umlauf. Auf Raunhofer Revier gingen 38 Prozent der gesamten Bestände der ersten Altersklasse zugrunde, im Jonslauer Revier 37 Prozent. Die Kosten des Wiederanbaus der abgestorbenen Staatswaldflächen werden 384 500 Mark erfordern. Dazu kommen noch die Rückgänge in den Jauschwirtschaften. Der Zuwachs ist 1911 um ein Drittel gegen andere Jahre zurückgeblieben, für den Staatswald ein Ausfall von 300 000 Hektometern oder 5 370 000 Mark. Eine weitere Folge der Hitze wird in den nächsten Jahren ein empfindlicher Pflanzenschäden bei erhöhtem Bedarf sein. Die Nachschäden wirken zur Zeit der Trocken noch verheerender auf den Wald als zu normalen Zeiten. Weiter Nebenerhebungen jener Zeit waren enorme Schäden durch Waldbrände, starke Auftreten des Fichtenholzfällers, sowie der Hamster, Mäuse und Ratten.

Auch einige geringe Vorteile hat die Hitze für den Wald gebracht. Die Anwendung der gemachten Erfahrungen wird sein, daß man die Fichte als Hauptholzart in Sachsen zwar beliebt, sie aber auf ihr zugängige Standorte beschränkt, andere Orte aber mit geeigneter Holzart bepflanzt.

— Raunhof. Vor verunglückte auf dem Flugplatz Lindenholz der Fliegerleutnant Preußer vom 107. Infanterie-Regiment in Leipzig tödlich. Sein Apparat stieg beim Landen so heftig auf den Fußboden auf, daß er sich zwielich überstieg.

Preußer erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf. — Die Leiche des abgestorbenen Leutnants Preußer, der als Lehrer in der Dresden Kademiananstalt kommandiert und erst von dort zurückgekommen war, ist in das Garnisonslazarett gebracht worden. Leutnant Preußer war ein Schüler Schirmers und versuchte mit Erlaubnis seines Lehrers eine Acht zu fliegen. Er vergaß sich, als er Rückenwind bekam, und drehte den Motor auf, anstatt ihn abzustellen.

Eine große Deutsche Bäcker-Ausstellung zu Leipzig 1914. Die nächste Tagung des Zentralverbandes Deutscher Bäckerinnungen „Germania“ soll in Verbindung mit einer großen Bäcker-Ausstellung zu Leipzig abgehalten werden.

Der 61 Jahr alte aus Söderitz gebürtige Handarbeiter Hermann Funke in Leipzig, der am 18. dts. seine Frau durch ein Revolvergeschütz tötete, und sich dann die Kugle selbst durchschoss, ist im Krankenhaus gestorben. Wie wir erfahren, soll Funke trübsinnig geworden sein, weil er seine jahrelang innegehabte Portiersstelle bei der Firma Teubner infolge Differenzen mit einem Arbeiter einbüßte. Dies hat den sonst braven Mann zu diesem entsetzlichen Schritt getrieben.

— Grimma. Vor den Augen seiner Mutter und seines Lehrers ertrank am Mittwoch nachmittag ein Leipzig

Bezirksschüler, der wohnenden Markt seiner Schule, seiner Klasse seiner Mutter eine die Klasse durch über Jahren lassen Mutter anschließt, mit Widerstreben, wo sich al und liebten Wasser der des Schwimmers des Wehrs an einer der zahlreichen Zuhause Vermögen hatte troffen. — Die 9. in der 9. Stunde Junge von einem schwächeren Schülern die Leiche wird

Sonntag, d. 21. Juli, vorw. 8 Uhr 14. Waldkonzert. Albertshütte. Programm.
1. Choral: „Ein leute Burg“ (2 Verse).
2. „Wälderflug“ Marsch Blankenburg.
3. Ouvertüre z. Singspiel „Dichter u. Bauer“ Suppe.
4. „Gardas“ a. d. Op. „Der Geist des Wojwoden“ Rossmann.
5. „Zwillinge“ Polka für 2 Trompeten Kruse.
6. Aufsätzliches Zugewerlied Rossek.
7. „Fidele Gesellschaft“, Polopurri Linke.

Sonntag, den 21. Juli 11 Uhr Waldkonzert. Programm.
1. „Alle Kameraden“ Marsch Teipe.
2. Ouvertüre z. Singspiel „Dichter u. Bauer“ Suppe.
3. Große Fanfare a. d. Op. „Die Perlensicht“ Rossmann.
4. „Jills“ Intermezzo Wörse.
5. „Walderausch“, Nocturne Rossek.
6. Et. Potpourri a. d. Oper. „Der Vogelhändler“ Zeller.

* Vom Deutschen Sängertag. Die Anmeldungen zum 8. Deutschen Sängerbundesfest, das vom 27. bis 31. Juli in Nürnberg stattfindet, haben alle Erwartungen übertroffen. Sie betragen jetzt nach Ablauf des Anmeldetermins rund 38 000 Sänger.

* Gegen die vierjährige Lehrzeit im Tischlerhandwerk. Der Verband sächsischer Tischlermeister hatte an die Gewerberäte ein Gesuch um Einführung der vierjährigen Lehrzeit im Tischlerhandwerk für Sachsen gerichtet. Die Gewerberäte Chemnitz hat zunächst 28 das Tischlerhandwerk vertretende Innungen des Bezirks über den vorliegenden Antrag gehörte. Von den befragten Innungen haben sich insgesamt 16 zur Sache geäußert, und zwar traten 6 Innungen für die Einführung der obligatorischen vierjährigen Lehrzeit ein, während acht Innungen dieselbe ablehnen bezw. die dreijährige Lehrzeit beibehalten wollen und zwei Innungen für eine 3½-jährige Lehrzeit sind. Mit Rücksicht auf die Bedenken, die gegen die zwangsläufig vierjährige Lehrzeit vorgebracht wurden und die hauptsächlich darin bestehen, daß dann noch ein größerer Mangel an Lehrlingen eintreten würde, vermachte der Ausschuss der Kammer für Lehrlingsangelegenheiten dem Antrage des Verbandes sächsischer Tischlermeister nicht zuzustimmen, so sehr er auf der einen Seite auch eine Verlängerung der Lehrzeit wegen der Beschränkung des Tischlerhandwerks für wünschenswert hielt.

* Die Lage des Gastwirtsgewerbes in Sachsen. Über die Lage des Gastwirtsgewerbes im Jahre 1911 äußern sich die sächsischen Gewerbeämtern in nicht gerade günstigem Sinne. Der Geschäftsgang im Schankwirtsgewerbe war infolge der andauernden großen Höhe zwar besser als im Vorjahr, indem der Bierverbund eine beträchtliche Steigerung erfuhr, ebenso auch der Verbrauch von alkoholfreien Getränken; im Verbrauch von Spirituosen war dagegen ein Rückgang zu verzeichnen. Das Geschäftsergebnis am Schluß des Jahres 1911 war jedoch nicht günstig, in vielen Gast- und Schankwirtschaften war es sogar bedeutend zurückgegangen infolge der vielen und hohen Steuern, die gerade das Schankwirtsgewerbe zu tragen hat. Auch die Verteuерung der Lebensmittel trug zu dem ungünstigen Ergebnis in dem Gastwirtsgewerbe bei. Von mehreren Gastwirtvereinen wird über die sogenannten „alkoholfreien Cafés“ Klage geführt, die sich vielfach zu ausgewählten Animierknipsen herausbilden und eine unlautere Konkurrenz der soliden Gastwirtschaften bilden. Sie wünschen, daß diesen Winz-Cafés das Halten weiblicher Bedienung unterstellt werde und sie gehalten sein möchten, die Preise ihrer sämtlichen Getränke ebenso wie in den Gastwirtschaften offen auszubringen. Im Gast- und Schankwirtsgewerbe besteht fast häufig ein Mangel an Arbeitskräften, besonders an Dienstmädchen, Wasch- und Scheuerfrauen und Hausdienern, trotzdem insbesondere an Dienstmädchen sehr hoher Lohn gezahlt wird.

* Der Bau eines Erholungsheims untersagt. Die Amtshauptmannschaft Plauen hat den Umbau des Waldhauses Viehleiter als Erholungsheim der Leipziger Ortsfrankensasse untersagt auf Grund des Widerspruchs mehrerer Villenbesitzer. Die Leipziger Ortsfrankensasse wird gegen diesen Beschluß Rekurs einlegen.

* Unter dem Geflügelbestande der Gutsbesitzerin Södel in Kleinröppisch ist die Geflügelholera ausgebrochen.

* Lieberkunzwitz. Eine 20 Jahre alte stellenlose Kellnerin versucht sich zu vergiften, indem sie 1/4 Pfund blitze Mandeln auf einmal zu sich nahm.

* Leipzig. Hier verunglückte auf dem Flugplatz Lindenholz der Fliegerleutnant Preußer vom 107. Infanterie-Regiment in Leipzig tödlich. Sein Apparat stieg beim Landen so heftig auf den Fußboden auf, daß er sich zwielich überstieg. Preußer erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf. — Die Leiche des abgestorbenen Leutnants Preußer, der als Lehrer in der Dresden Kademiananstalt kommandiert und erst von dort zurückgekommen war, ist in das Garnisonslazarett gebracht worden. Leutnant Preußer war ein Schüler Schirmers und versuchte mit Erlaubnis seines Lehrers eine Acht zu fliegen. Er vergaß sich, als er Rückenwind bekam, und drehte den Motor auf, anstatt ihn abzustellen.

Eine große Deutsche Bäcker-Ausstellung zu Leipzig 1914. Die nächste Tagung des Zentralverbandes Deutscher Bäckerinnungen „Germania“ soll in Verbindung mit einer großen Bäcker-Ausstellung zu Leipzig abgehalten werden.

Der 61 Jahr alte aus Söderitz gebürtige Handarbeiter Hermann Funke in Leipzig, der am 18. dts. seine Frau durch ein Revolvergeschütz tötete, und sich dann die Kugle selbst durchschoss, ist im Krankenhaus gestorben. Wie wir erfahren, soll Funke trübsinnig geworden sein, weil er seine jahrelang innegehabte Portiersstelle bei der Firma Teubner infolge Differenzen mit einem Arbeiter einbüßte. Dies hat den sonst braven Mann zu diesem entsetzlichen Schritt getrieben.

— Grimma. Vor den Augen seiner Mutter und seines Lehrers ertrank am Mittwoch nachmittag ein Leipzig

der Unterricht
eig. ausgefeilt
ist kommenden
den mittleren
und lohnend
empfehlen find.
er zu führen.
noch von den
geben werden,
icht annähernd

1. Albertshütte.

Blankenburg.
Rössli.
Großmann.
Krus.
Kostek.
Finke.
Jert.

Teile.
Supps.
Büzel.
Morse.
Lüdeke.
Zeller.

Anmeldungen
bis 31. Juli
übertrifft
iermins rund

Tischler.
Häuser hatte an
ein vierjährigen
et. Die Ge-
schlechterhandwerk
der dres-
Innungen auf die Be-
herrschte vorge-
n, das dann
würde, ver-
gelegenheiten
meister nicht
ch eine Ver-
des Tischler-

n Sachsen.
1911 äußern
de günstigem
war infolge
in Vo. Jahre,
ung einführ-
tränken; im
ang zu ver-
des Jahres
und Schank-
infolge der
wirtschafts-
mittel trug
gewerbe bei
sogenannten
ach zu aus-
ne unlautere
le wünschen,
nung unter
ihre sämt-
offen aus-
bestellt fast
an Dienst-
en, trotzdem
zahlt wird.
untersagt.
des Wald-
ger Orts-
hs mehrerer
zogen dichen
gerin Seidel
och.
e stellenlose
und bittere

Flugplatz
Infanterie-
ein Landen
eimal über-
storb bald
Preußen,
ommandiert
Garnison-
Schüler lehrt
eine Lehrer
ind bekam,
1914.
ger Bader-
ner großen
andarbeiter
Nis. früh
dann die
ber. Wie
ell er seine
Teubner
Dies hat
gerieben.
und seines
Leipziger

Bezirksschüler, der 10jährige Sohn des in der Seburgstraße wohnenden Markthelfers Emil Pehold. Der Knabe hatte mit seiner Schultasse unter Führung des Lehrers und in Begleitung seiner Mutter einen Ausflug gemacht. Auf dem Rückweg kam die Klopf durch den Stadtwald und wollte sich bei Schinkel überführen lassen. Auf die Bitten der Kinder, denen sich die Mutter anschloß, ließ der Lehrer die Kinder, allerdings nur mit Widerstreben, am sogenannten Strandplatz unterhalb des Wehrs, wo sich alltäglich jetzt wieder unzähle Kleinen im Sand und freien Wasser vergnügen, haben. Der 10jährige Pehold, der des Schwimmens kundig war, sprang nun doch unterhalb des Wehrs an einer tiefen Stelle mit ziemlicher Stromung in das Wasser, um zum Entsezen von Mutter und Lehrer und der zahlreichen Zuschauer nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Vermutlich hatte den unglaublichen Knaben ein Höhlenschlag getroffen. — Die Leiche des Schülers konnte Donnerstag abend in der 9. Stunde geborgen werden. Die Annahme, daß der Junge von einem Schlag getroffen worden ist, wird durch die charakteristische Schwimmhaltung, die der Tote eingenommen, bestätigt. Die Leiche wird zur Beerdigung nach Leipzig übergeführt.

Ein Opfer seiner Spielleidenschaft ist der in Paris wohnende Graf Hohenholz, der Sohn des verstorbenen sächsischen Kammerherrn gleichen Namens, geworden. Der Graf, der ein ziemlich bewegtes Leben hinter sich hat, besuchte einen Freund auf dem Boulevard de Rochevouart und stürzte sich aus dessen Wohnung in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster hinaus. Er blieb mit schweren inneren und äußeren Verletzungen auf dem Plaster liegen und wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Wie es heißt, soll der Graf erhebliche Verluste im Spiel gehabt haben.

Leipzig. Ein schweres Auto-Unglück ereignete sich gestern abend auf der Chaussee nach Golditz am Zöllnerberg. Der Chauffeur einer Chemnitzer Autofabrik wollte zusammen mit einem Arbeiter das Auto einer Leipziger Maschinenfabrik prüfen. Dabei verlor er die Herrschaft über das Fahrzeug. Dieses jagte mit großer Geschwindigkeit den Berg herab und prallte gegen einen Baum. Die Insassen des Autos wurden herausgeschleudert und lebensgefährlich verletzt.

Infolge der geplanten Erweiterung der Gasanstalt und des Wasserwerks, sowie der durch die Garnison bedingten Mehraufwendungen genehmigten die sächsischen Kollegen die Aufnahme einer Anleihe von 250000 M.

Der 81jährige Gutsauszügler Barth in Eydorf bei Röhrsdorf stürzte beim Kutschensplügen von der Leiter und blieb auf dem Platz liegen.

Eine Abdrucksoverteilung von 16 Proz. soll im Konkursverfahren der Vereinsbank e. G. m. b. H. in Dippoldiswalde erfolgen. 105188 M. sind dazu verfügbar. Im ganzen sind 1051884 M. nichtbevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. Die bevorrechtigten Forderungen sind erledigt.

Wöhrsdorf. Durch Sturz aus einer Schaukel blieb die siebenjährige Tochter des Hausbesitzers Kunze in Niederkunners-

dorf ihr Leben ein. Bei dem Aufprall auf die Erde hatte das Kind eine schwere Gehirnerschütterung erlitten, der es bald darauf erlag.

Bittau. Beim Baden in der Wittig ist die Lehrerin Fräulein Dreher und eine in Nieda zu Besuch weilende 13 Jahre alte Postorentochter ertrunken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Pilzvergiftung. Die Familie des Arbeiters Gödder in Grünthal ist nach dem Genuss von Pilzen erkrankt und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Waldheim. Der Evangelische Arbeiterverein erhält von Seiten der Frau Dr. Justizrat Schmerahl in Aue eine reiche Zuwendung in Höhe von 10000 Mark.

Zwickau. Außer Verfolgung gesetz. Frau Fuhr, Gattin des Finanzassessors a. D. Fuhr, die unter dem Verdacht verhaftet worden war, in Gemeinschaft mit ihrem Manne ihre Tochter Hedwig getötet zu haben, ist wieder in Freiheit gelegt und das Verfahren gegen sie eingestellt worden.

Über den sächsischen Bergbau wurden gelegentlich des hierigen Bergschule Jubiläums wichtige Aufschlüsse gegeben. Darauf wird der sächsische Steinkohlenbergbau in einigen Jahren seinen Höhepunkt überwunden haben, während der sächsische Braunkohlenbergbau noch auf Jahrhunderte hinaus eine reiche Entwicklung verspricht.

Neugestaltungen in der Irrenpflege des Königreichs Sachsen.

Wenn von Schwestern geredet wird, so denken die meisten Menschen an die altbewährten Gemeinschaften der Diakonissenanstalten und des Roten Kreuzes; dabei wird die Schwesternschaft vergessen, welche in der Abseitschaft der Heil- und Pfleg- und Erziehungsanstalten unseres sächsischen Landes arbeitet, und doch braucht sie gerade in der jetzigen Zeit erhöhte Beachtung und Förderung. Im vorliegenden Herbst wurde die Pflegeschule für bildungsunfähige Kinder in Grobheinersdorf bei Herrnhut in Betrieb gelegt, am 1. April d. J. fand die Eröffnung der Heil- und Pflegeschule für Geisteskranken in Auerbach statt, und an fast allen Landesanstalten beginnt eine rege Bautätigkeit, denn vom 1. Oktober 1913 ab wird der sächsische Staat die Fürsorge für alle Geisteskranken des Landes, auch die bisher in städtischen oder Bezirkssanitäten untergebrachten, übernehmen. Freudlich grüßen die Häuser innen der blühenden Anlagen, aber die Haupthäuser ist doch, daß drinnen die Kranken eine verständnisvolle herzliche Pflege finden. Es liegt im Interesse nicht nur der Angehörigen dieser Kranken, sondern allererster, die ein Herz haben für menschliches Unglück, daß die Schwesternschaft der Landesanstalten, die zu Ende des Jahres 1912 424 Schwestern zählte, in dieser Zeit neuer großer Aufgaben einen reichlichen Zuwachs gewinnt. Wer die Schwestern in ihrer Tagesarbeit oder in ruhigen Stunden in ihren Schwesternstübchen sieht, wird bestätigen, daß der Beruf ernst

und verantwortungsvoll ist, aber auch eine innere Befriedigung zu bieten vermag wie einige Frauenberufe. Die äußere Lebensstellung ist in günstiger Weise gesichert. Das Königliche Schwesternhaus in Hubertusburg bei Wermisdorf gibt gern weitere Auskunft und versteht Aufnahmeverhandlungen.

Wetterbericht.

Sonntag, den 21. Juli 1912. Nordwestwind, wolzig, fehl, zeitweise Niederschlag.

Kirchennachrichten.

Sonntag, Dom. VII. n. Trin., 21. Juli 1912.
Naunhof. Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. — Herr Pfarrer Möbius, Abrechtsbahn. — Vorm. 11 Uhr: Taufen.
Altenburg. Vorm. 7 Uhr: Gottesdienst. Herr P. em. Waller.
Vorm. 11 Uhr: Taufen.
Abrechtsbahn. 10 Uhr: Letzgottesdienst.
Erdmannshain. 1/8 Uhr: Letzgottesdienst.

Spielplan der Leipziger Theater.

Neues Theater.

Sonntag: Mein Freund Teddy. Montag: Die Geschwister Glasige. Dienstag: Mein Freund Teddy.

Altes Theater.

Sonntag, Montag und Dienstag geschlossen.
Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater um 8 Uhr.

Battenberg-Theater.

Sonntag: Bühnenstück. Lustspiel in 4 Akten. Montag: Die Dantesschaff. Schauspiel in 4 Akten. Dienstag: Gefährliche Mädchen. Lustspiel in 4 Akten.

Praktische Waschmethoden mit echter Elsenbein-Seife, Schuhmarke "Elselant", Fabrikanten Günther & Haubner, Chemnitz. I. Im lauwarmen Wasser läßt man ein Stück Elsenbeinseife auf, indem dieses sein hinein geschnitten wird. Dann wählt man in dieser Lauge Stoffe wie: Zephyr, Organdy, Baumwolle u. leicht und schnell durch, spült sie logisch aus, ohne zu wringen und läßt sie eben antrocknen. Auf der Bügelplatte werden sie dann gestreckt, da dieses Judenthefe gut eingehen kann. Und mit einem in dünnes Judenthefe getrockneten Schwamm oder Lappen auf- und abgedrückt und sofort geplättet. II. Satinstoffe, glänzende Leinen und Damast, werden in kalter Lauge von Elsenbeinseife gewaschen und gut ausgewaschen. So wie sie angetrocknet sind, rollt man die selben auf der Mangel, wodurch sie ihren natürlichen Glanz behalten. III. Im heißen Wasser schnürt man ein Stück Elsenbeinseife hinein und läßt eine Lauge davon. In dieser wäscht man Bettlaken, Spachtel- und sonstige Sphärenstoffe, spült sie gut aus, bis sie ein wenig, streift die Toiletten oder Stoffe auf einem passenden sauberen Tuch glatt, rollt beide ineinander und läßt die Rolle 15 bis 20 Minuten liegen. Ab dann werden die Sachen geplättet. Man zieht beim Einkauf der Elsenbeinseife genau auf die Schuhmarke "Elselant", da viele, zum Teil ganz minderwertige Nachahmungen existieren.

Zur die Redaktion verantwortlich Robert Ganz, Naunhof.

Grimmaer Citrone

Ach, der Schaum hält ja nicht bei der Grimmaer Citrone! Aber das ist ja gerade ihr Vorzug, denn das beweist, daß sie frei von allen Saponin-Zusätzen ist, die bei vielen künstlichen Brauseflüssigkeiten Geschmack und Bekümmerlichkeit verderben.

Grimmaer Stadtbrauerei G.m.b.H. Grimma.

Steinbossierer für Kleinpflaster

sucht bei hohem Lohn für dauernd

A. Seidemann, Taucha.

Achtung Radfahrer!
Vollen Kauf machen Sie bei
Bedarf v. neuen Fahrrädern,
wenn Sie sich an unsere Firma
am Platze hier wenden.

W. Müller, Langenstr. 110

Altester Spezialfahrradbau
und -Handlung Europas.

6-10 Jahre Garantie!
som einfachen bis zum Luxusrad.

Herrenräder v. 55 Mk. an
Damenräder v. 65 Mk. an
Freilauf ohne Rücktrittbremse

3.50 Mk.

" mit Rücktrittbremse

8.50 Mk.

beide, 10.50 Mk. mehr.

gebrauchte, gut reparierte

v. 15 Mk. an

wie neu vorgerichtet, 35-45 Mk.

Mäntel ohne Garantie, 2.20 Mk.

Schlüsse 2.- Mk.

Mäntel mit 1 Jahr Garantie

5.50 Mk.

Schlüsse 3.- Mk.

Kette 1.30 Mk., Pedale 90 Pf.

Lenkstange 2.- Mk.

Reparaturen

an Fahrrädern, Motorrädern,

Automobilen.

Größter Betrieb am Platze.

Schlüssel

verloren worden. Bitte abzugeben

König-Albertstr. 124, O.

Starr vor Schreck wir müssen sparen.

von heute ab
nur noch
Drache
Brücke

Drache

„Bezugsquelle“
Johann Georg, Naunhof,
lieferat ausserdem jede gewünschte
Syndikatsmarke.

Schönheit

wirkt ein jantes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen, weiche, sammel-
weiche Haut und ein schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein rechte
Steckenserd-Bilienmilch-Seife

Dada Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht
weich u. sammelweich. Tube 50 Pf. bei:
Apotheker Verscht; Otto Hasselberg;
Gustav Haberkorn; M. Wiedemann.

Spottbillig ein Posten

Gemüse- und Fruchtconserven.

Schnittbohnen

1. Dose 2 Pf. • 2. Dose 3 Pf. • 3. Dose 28 Pf. • 34 Pf. • 48 Pf.

Bei Entnahme von je
5 Dosen noch billiger.

Otto Tag,

Tel. 98. Leipz. Straße 43.

Vollmilch

jedes Quantum

frische Tafelbutter,

sowie frischen Quark u. Eier

empfiehlt

Milchgarten Naunhof.

Naunhof, Goethestr. 135 Z. II.

Der Neuzelt einzsp. einger.

Hochparterre,

2 Std. 50 Pf., ferner macht der

Dada Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht

weich u. sammelweich. Tube 50 Pf. bei:

Apotheker Verscht; Otto Hasselberg;

Gustav Haberkorn; M. Wiedemann.



Ein neuer Weg zur Gesundheit

ist das Radfahren. Informieren Sie sich daher über Mittel und Wege, die gute preiswerte Fahrrad Sturm Vogel zu erhalten. Federleichte Aluminiumfelgen, alle Zubehörteile, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rasierapparate, Nähmaschinen aller Systeme. Verlangen Sie den neuen Jahreskatalog. Vertreter werden angestellt.

Deutsche Fahrradwerke Sturm Vogel

Gebr. Grüttner

Berlin-Halensee 232.

Nur für Damen!

Die beliebten „Ira-Binden“ empfiehlt Felix Steeger Nachtl.



Wir kaufen wieder

große ausgewachsene

Salzen

Stück 1.25 bis 1.50 M.

Natura docet, 6. m. b. H

Gasthof „Goldener Stern“

Sonntag, den 21. Juli

Feiner BALL.

Hierzu laden freundlich ein

Rieh. Dürlichen.

Mühle Lindhardt.

Sonntag, den 21. Juli, von nachm. 4 Uhr an

Ballmusik.

Von abends 8 Uhr an Tanzbändchen.



Schützenbund
Naunhof u. Umgeg.

Sonntag, den 21. u. Montag,
den 22. Juli

Schiessen.

o. g.

Gesangverein, Harmonie

Nächsten Donnerstag
Zusammenfinden aller
aktiven und passiven Mit-
glieder mit Damen in
der „Schloßmühle“.

Gasthof Erdmannshain.

Morgen Sonntag zum

grossen Kirsch-Wende-Fest

von 4 Uhr an

feine Ballmusik. um 10 Uhr freie Festpolonaise.

Bei Eintritt der Dunkelheit wird der Garten herrlich illuminiert.

Dabei empfiehlt S. Kirschluchen.

H. Schilling.



Einladung zum Schützen- und Volksfest des Schützenbundes zu Naunhof und Umgegend am 28., 29. und 30. Juli ds. Js.

Un die geehrten Bewohner von Stadt und Land ergeht auch zum diesjährigen Haupschießen die
freundliche Einladung zu einem recht regen Besuch der diesmal besonders gut besetzten Festwiese
und Festhalle, auf welchen während der Dauer des Festes gute Unterhaltung für Groß und
Klein, Jung und Alt geboten werden wird :

Fest-Programm.

Sonntag, den 28. Juli:

Mittags 11 Uhr: Stellen der Kompanie am Markt. Einholen des Schützenkönigs. 12 Uhr: Umzug durch die Stadt,
Ausmarsch nach dem Festplatz. 3 Uhr: Preisschießen, Konzert
und Volksbelustigung.

Von nachm. 4 Uhr bis nachts 1 Uhr:

Öffentliche Ballmusik in der Schützenfesthalle.

Montag, den 29. Juli:

Von vorm. 9—5 Uhr nachm.:

Preisschießen und Volksbelustigung.

Von 2 Uhr ab:

Großes Fest-Konzert.

Von nachm. 4 bis nachts 1 Uhr:

Öffentliche Ballmusik in der Schützenfesthalle.

Dienstag, den 30. Juli:

Nachm. 1 Uhr: Stellen der Kompanie am Markt. Einholen des Schützenkönigs. 12 Uhr: Umzug durch die Stadt
nach dem Festplatz. 13—5 Uhr: Konzert und Preisschießen. Von 16 Uhr ab: Königsschießen. 8 Uhr: Proklamation
des neuen Königs. — Von nachm. 4 bis nachts 1 Uhr: Öffentliche Ballmusik in der Schützenfesthalle.

Montag nachm. 15 Uhr: Wettreiten. Dienstag abend: Gr. Brillant-Generwerf.

Die Preise zum Wettreiten stehen von Donnerstag nachmittag ab im Schaufenster des Herrn Reisegerste
zur Besichtigung aus.

Der Schützenbund zu Naunhof u. Umgegend.

H. Tritschler, Vorj.

Koch- und Vorrat

Ferner empfiehlt alle Sorten



Einmachegläser

mit und ohne Verschluss
zu billigsten Preisen.

Hermann Rüdigers Nachf.

Otto Winkler.

Gleichzeitig Ausnahmestelle f. F. W. Spindler, Leipzig,
chemische Färberie und Reinigungsanstalt.

Herr Hugo Riehle zu seinem
20. Geburtstage ein dreimal don-
nerndes Hoch, daß die ganze Weien-
straße wadelt und Hugo schnell aus
dem Bettie zappelt.

Patent-

Ingenieur-Bureau L. M. Ulrich

Leipzig, Universitätsstr. 14.
Langjähr. Erfahrung in Erwir-
kung u. tatkrieger Verwertg.
Vertreter in Naunhof: Pfeifer,
Gartenstrasse 125 D.

Auskunft kostenlos.

Bäckerei im Grundstück

in guter Lage wird von jungem Bäcker
zu kaufen gesucht. Off. erbitten um
R. A. Wurzen, Collmenerstr. 2.

Freibank Erdmannshain.

Heute Sonnabend abend 6 Uhr
wird ein junges Kind in rohem
Zustande verpfundet. à Pfg. 40 Pfg.

Neue Vollheringe

1. Qualität,
exquisite,
12 Pfg.

Otto Tag.

Garderobe usw. wird durch
Reinigen u. Färben wie neu.

Vulkan

Morgenstern, Gartenstr. 125

Zu vermieten ein mittleres Logis

Wurzenerstrasse 159 F.

Alle Gemüse werden besonders schmackhaft, wenn man sie
in Fleischbrühe aus

MAGGI's Bouillon-Würfeln

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)

kocht. In allen Büchsengrößen und einzelnen Würfeln stets vorrätig
bei Ida verw. Kühne, Langestr. 132.

Junges Gemüse, Schooten täglich frisch, Kohlrabi, Möhren, neue Kartoffeln, Salat, Gurken usw. empfiehlt **P. Gloger**, Langestraße.

Musik-Institut na. Neuhaus

gewerb. Schule im Sinne
des (am. Schulgesetzes)

Naunhof Leipzig

Grimmaer Straße Nürnberger Straße 59

Unterricht
für Berufsmusiker u. Dilettanten
im Klavier, Harmonium, Violonspiel
(Solo und Ensemble), sowie in allen
musikwissenschaftl. Fächern.

Vorbereitung für Konseratorium
und Seminar ::

Bettstellen mit Matratzen
liegen stets vorrätig zum Verkauf

Bahnhofstr. 89 B.

Für die Reise Erfrischungsbons Erfrischungs-Waffeln

R. Selbmann, Markt 80.

Eis

jedes Quantum, verkauft

Schlossmühle.

Garantiert reinen

Bienenhonig

verkauft

Naumann, Röhre.

Elfenbein-Seife mit „Elefant“

in Taschendosen von Haushalts-
tungen beliebt und unentbehr-
lich geworden.

Zu haben bei

Felix Steegers Nachf..

C. Hoffmann, Richard Kübler, Ida

verw. Kühne, Otto Tag, Naunhof.

Be

Kr. 86.

Ent

nächtlich: See
Ein außerordent-
liche von Mel-
nomen, das nach
Konstantinopel e-
infand.

Ucht italien-
Dardanellen ein-
Feuer der türk-
Zwei Torpedob-
beschädigt word-

Wahrscheinlich-
keit oder Unach-
tung Forts und Batter-
ien in das Ma-



Flotte — wenn
so nennen darf —
Erfindungshabt
wohnwidrigs Unt-
Wohlfahrt der
der Italiener.

Die türkischen
herrschte die Schaf-
fahrt zu den Artillerie der Tür-
liener stark und
schätzten sie auch
für die Artillerie
aber bei der Verteilung
Verluste davon get-
ausgeführt werden.
Nachrichten sich an
stets Grund geba-
italienischen in Bi-

lagen zunächst bei
italienischen See-
Agenzia Stefani
in wenigen Zeilen
kanonade um
Marine oder an
Forts zum Kale e-
Torpedoboote har-
liegt die leiste na-

Müssen Sie
nicht für immer
Er steht un-
ihm erträglic, h-
steigern bis zur
hat den Mut
Augen suchen.

„Jan.“ begin-
Rölibow Ihre
bei mir, als un-
und was ich ha-
es gefragt.

Das Mäd-
sie pade, der je-
unmöglich mach-
vor ihr eben ge-
Gewigheit? Es
liches, etwas, i-
kleine Jan. Da-
Rölibow — se-
breiten gegen ih-
hergen und lo-
heiden finden!

Und trocken
Fingerchen, sein
Druck Sie ergie-
tzt.

„Janin, ich
Wehendank lang-
legen Sie sich a-
es Ihnen doch
Sie, Jan, solch
würde längst, i-
ich nicht gedach-
aber Tina geno-
den. — Aber Sie
nicht weinen, e-
Öfflic werden.“

Beilage zu den Naunhofer Nachrichten.

Nr. 86.

Sonntag, den 21. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Entscheidungskämpfe?

Mächtlich: Seeschlacht am Eingang der Dardanellen.

Ein außerordentliches Ereignis haben nach einer Reihe von Meldungen italienische Torpedoboote unternommen, das nahezu an Tollkühnheit grenzt. Die aus Konstantinopel kommenden Meldungen belagern fast übereinstimmend:

Acht italienische Torpedoboote versuchten im die Dardanellen einzufahren, wurden aber durch das heftige Feuer der türkischen Forts gezwungen, zurückzugehen. Zwei Torpedoboote sollen gesunken, die andern sechs beschädigt worden sein.

Wahrscheinlich rechneten die Italiener auf die Lässigkeit oder Unachtsamkeit der türkischen Besatzung auf den Forts und Batterien am Dardanellen-Eingang und wollten nun in das Marmarameer eindringen, um die türkische



Situationsplan zur Dardanellen-Schlacht.

Motte — wenn man die wenigen alten Rähne der Türken so nennen darf — zu vernichten. Ober es sollte nur eine Erkundungsfaßt sein, die allerdings dann ein nahezu wahnwitziges Unternehmen gewesen wäre. Über an der Wachsamkeit der türkischen Truppen scheiterte der Vorstoß der Italiener.

Die türkischen Forts Rum Kale und Sidi el Bahr beherrschten die schmale, noch nicht 4 Kilometer breite Einfaßt zu den Dardanellen. Der Nachdienst und die Artillerie der Türken in diesen Forts sind von den Italienern stark unterschätzt worden. Wahrscheinlich überhörten sie auch die Schnelligkeit ihrer Torpedoboote, die für die Artillerie gewiß ein schwieriges Ziel bieten, die aber bei der Länge der Dardanellen nicht ohne schwere Verluste davoingekommen wären. Bei allem muß vorausgesetzt werden, daß die von türkischer Seite vorliegenden Nachrichten sich auch wirklich bestätigen. Bissher hat man stets Grund gehabt, die türkischen Angaben ebenso wie die italienischen in Zweifel zu ziehen.

Von italienischer Seite lagen zunächst seinerlei Meldungen über den verunglückten italienischen Seeangriff vor. Die sonst so geprägnige „Agenzia Stefani“ schweigt sich ganz aus und bringt nur in wenigen Zeilen ein Gerücht, wonach es sich bei der Kanonade um eine Russlandsbewegung der türkischen Marine oder auch um eine wirkungslose Kanonade des Forts Rum Kale gegen gerade da vorüberfahrende italienische Torpedoboote handele. Außer dem Verein der Möglichkeit liegt die letzte ganz harmlose Darstellung nicht; denn die

Türkei hat sich stets in der Aufbausicht der Kriegsnachrichten gefallen und oftmais auch aus Tripolis einen Sieg gemeldet, wo nur wenige Blänkertschüsse gefallen waren.

Schließung der Dardanellen?

Die türkischen Regierungskreise sind durch die Nachricht von der Kanonade jedenfalls sehr stark erschreckt worden. Denn sofort trat ein außerordentlicher Ministerrat zusammen und — beschloß nichts. Man redete und redete und war sich schließlich darüber klar, daß etwas geschehen müsse. Der Kriegsrat ging zum Sultan und dann ins Kriegsministerium, und schließlich war man einig, daß weitere Maßnahmen gegen den Angriff der Italiener zu treffen seien. Die zerstreute innere Lage, die Uneinigkeit der Parteien und ihrer Führer hat natürlich die größte Schuld an dieser wenig trauten Haltung. Man dachte zuerst sofort wieder an die Schließung der Dardanellen, doch ist in dieser Hinsicht noch kein Beschluss gefaßt worden. Vorläufig wird noch auf die Schließung verzichtet.

Der neue Großwesir.

Unter dem Eindruck der Nachricht von dem Angriff der Italiener und angesichts der Gefahr, welche der Hauptstadt drohte, haben sich die uneinigen Elemente einzuweilen zusammen geschlossen, die schwierige Regierungskrisis ist gelöst. Tewfik Pascha hat das Großwesirat angenommen. Er stellte von London aus, wo er als türkischer Botschafter weilte, telegraphisch mit, daß er die Neuordnung des Kabinetts übernehmen werde.

Welches seine Bedingungen sind, ist noch nicht bekannt, doch nimmt man an, daß sie für den Sultan annehmbar zur Kabinettsumbildung geeignet sind. Tewfik Pascha ist ein Freund Deutschlands. Seine Gattin ist eine Deutsche, und in Deutschland ließ er auch seine Söhne erziehen, von denen zwei als Offiziere beim zweiten Garde-Dragoner-Regiment sieben und augenblicklich die Kriegsschule besuchten. Tewfik Paschas Politik fand schon unter dem 1908 abgefeierten Abdul Hamid Anerkennung, die sich später noch steigerte. Seit etwa zwei Jahren weilt Tewfik Pascha auf seinem Londoner Posten und führt auch dort die Geschäfte der Türkei sehr geschickt. Er gehört nicht zum jungtürkischen Komitee, ist jedoch dessen Ideen nicht abgeneigt. Er ist kein wilder Draufgeber, sondern ein fluger, bedächtiger Diplomat.

Drei Millionen für St. Peters Dom.

im Rom, im Juli.

Das erste Gotteshaus der katholischen Christenheit, St. Peters Dom in unserer ewigen Stadt, soll in wiederhergestelltem Glanz prangen, und dafür werden nicht weniger gebraucht als drei Millionen Lire.

Fast 100 Jahre lang hatte man an der Peterskirche gebaut, ehe das große vatikanische Gotteshaus unter Papst Paul V. wenigstens äußerlich als fertig bezeichnet werden konnte. Es fehlte aber noch die innere Ausstattung. Um sie kümmerten sich verschiedene Päpste, besonders Innocenz X. durch die Verhöhnung der Säulen und die Auszäumung der Wandpfeiler und Clemens VIII., der gleichfalls Muster mit Marmor bekleidet ließ. Die Kuppel hatte bereits ihre Mosaiken und die vier großen achteckigen Pilaster, Verhöhnungen, die Urban VIII. veranlaßt hatte. Alle diese Arbeiten wurden in den Seitenräumen ausgeführt; aber das große Schiff blieb in seinem ursprünglichen Zustand, wenn man die Statuen der Tugenden in den Kapellen und die große vergoldete Wölbung, die schon aus der Zeit Pauls V. stammt, aussenmit. Im Jahre 1864 begannen unter Pius IX. die Arbeiten für die Erneuerung der Säulenstühle in dem großen Schiff: diese Säulenstühle, die ursprünglich aus Kalkstein bestanden, wurden jetzt mit weißem Marmor von Carrara bekleidet. Am wichtigsten aber war aus künstlerischen Gründen die Bekleidung der 76 korinthischen Säulen. Diese Arbeit soll jetzt endlich zur Ausführung gelangen; man hat zu diesem

Zwecke unter den Katholiken der ganzen Welt eine Subskription eröffnet, und es sind bereit, daß der Freigebigkeit reicher Katholiken und kirchlicher Orden große Beträge gesammelt werden; in bedeutenden Summen stehen an der Spitze der Sammlung Papst Pius X. und der Kardinal Rampolla. Da die Marmorbeliebung jeder Säule auf 28 000 Mark zu stehen kommen dürfte, sind für die Ausführung des ganzen Werkes an drei Millionen erforderlich. Da die ursprüngliche Edung des ganzen Tempels erhalten bleiben soll, wird für die Säulenbeliebung gedrehter weißer Marmor genommen werden. Auch die Zwischenpfeiler sollen in gleicher Weise ihren Marmorschmuck erhalten. Die Arbeit ist soeben an den acht Bildern der Apfis in Angriff genommen worden; so wird dieser Teil der Kirche, der durch die Monumente Pauls III. und Urbans VIII. berühmt ist, bald in neuem Glanze erscheinen. Die Namen der Donatoren sollen auf einem in der Kirche selbst zu errichtenden Gedenkstein verewigt werden ...

Gezeichnete Hale.

Neues Vorgehen zur Förderung der deutschen Fischzucht.

Das „Fischerei-Biologische Institut“ in Hamburg fordert in einer soeben erschienenen Veröffentlichung die ganze deutsche Nation, besonders die Hausfrauen, zur Mitarbeit auf. Es handelt sich darum, Klarheit in naturwissenschaftliche Vorgänge zu bringen, die für unsere Volksernährung sehr wichtig sind, und deren Kenntnis uns ein Studi weiter bringen kann.

Der Hale ist das Schwein unter den Fischen. Er nährt sich von allem Abfall tierischer und pflanzlicher Natur und lebt das, was sonst einfach verworfen und sich vielleicht schädlich brennbar machen, jedenfalls aber unmittelbar nichts nützen würde, in schmacbafte, sogar sehr schmacbafte und nahrhafte Form um. Die Naturforscher bemühen sich, den Lebensgang solch nützlicher Tiere vor allen anderen zu ergründen, denn wenn man die Entwicklung dieses Wesens, seine Wanderungen, seine Aufenthaltsorte in den verschiedenen Lebensaltern richtig kennt, ist es möglich, durch Schonung zur rechten Zeit und am rechten Ort viele Millionen dieser Tiere, die man jetzt aus Unkenntnis und Unachtamkeit zugrunde geben läßt, zu retten und dadurch die Masse der Nahrungsmittel zu vergroßern.

Noch vor wenigen Jahren war man über Herkunft und Lebensweise des Hale gar sehr im Ungewissen, und eine Menge von Sagen knüpften sich an den eigentlichsten Hale und seine Lebensgewohnheiten an. Jetzt ist es infolge des Eifers besonders dänischer Fischler gelungen, die Wanderungen und die Laichstätten des Hale stellmäßig genau festzustellen. Der Hale verlebt seine Wachstumsperiode in unseren Flüssen und wird hier zu einem wohlgenährten „Silberaal“. Als solcher verläßt er im Herbst das süße Wasser, um im Meer zu verschwinden. Die eigentliche Tiefe ist ihr Ziel.

Unsere deutschen Hale suchen die atlantischen Tiefen westlich von Island und Frankreich auf, und zwar tun sie das so eilig, daß es nicht gelingt, die Silberale auf ihrem Wege durch die flache Nordsee zu erbeuten. Erst wenn der Hale Tiefe von mehr als tausend Meter erreicht hat, geht das Laichen vor sich. Auf den Fischen entstehen später seltsame Larven, die einem gläsernen Blatt viel ähnlicher sehen als einem Hale. Sie heißen lange Bähne, die allerdings bald verschwinden. Die Kallarne steigt nachts zur Oberfläche empor, während sie am Tage sich in Tiefen von etwa hundert Metern aufhält; das hängt wohl mit ihren Ernährungsvergängen zusammen. Lange Zeit hat man dieses Larvenwesen, das in nichts an einen Hale erinnert, für eine besondere tierische Fischart gehalten. Nach einiger Zeit wenden sich die Kallarne, von unbekannten Ursachen getrieben, der Küste zu, wobei ihre ganze Gestalt sich verändert. Der obere und schmale Körper wird niedriger und kompakter, die Augen werden kleiner, die Länge des Darms verringert sich, es zeigen sich dunkle Flecke in der Schwanzgegend; es entsteht der sogenannte „Glasaal“. Schließlich ist es ein drebrundes, auf der Oberseite dunkel gefärbtes Weib, der „Montee-Hale“, und in dieser Form beginnt er die Flüsse hinaufzusteigen. An den Fluhläufen sammelt er sich in diesem Stadium der Entwicklung oft in solchen Mengen, daß man die kleinen Hale in Tümpeln heraus schöpfen kann. Schließlich verteilen sich die Alchen im Fluß und wachsen allmählich zum Silberaal heran.

Unser Hale ist also eigentlich ein Hale aus der atlantischen Tiefe, der schon älter ist als die ältesten Schicksale hinter sich hat.

Herzensrätsel.

Roman von B. v. d. Landen. 23

Müssen Sie denn überhaupt gehen, möchten Sie denn nicht für immer hier bleiben — für immer — ?

Er steht und beibt sich auf die Lippe. Jan steht vor ihm erlösend, hastig atmend, sie fühlt ihre Bewirzung sich steigern bis zur Angst und ihre Unbehagenheit schwinden; sie hat den Mut nicht mehr, ihn anzusehen. — Wehendenk Augen suchen Eva — sie ist gänzlich außer Hörweite.

„Jan,“ beginnt er noch einmal, „möchten Sie nicht, daß Kolbjorn Ihre Heimat wäre, möchten Sie nicht hier bleiben, bei mir, als meine liebe, kleine Frau? Alles, was ich bin und was ich habe, Jan, zeige ich Ihnen zu führen.“ Nun ist es gesagt.

Das Mädchen hat ein Gefühl, als ob ein Schwindel sie packe, der jedes klare, ruhige Denken, jedes Begreifen unmöglich macht. Was bedeutet denn das, was der Mann vor ihr eben gesagt? Ist das das Wahrheit, Möglichkeit, Gewißheit? Es bedeutet etwas Neues, Großes, Schönes, Herrliches, etwas, woran sie nie zu denken gewagt, die arme, kleine Jan. Wie Wehendenk-Frau und eine Festigung, wie Kolbjorn — sekundenlang ist's, als müsse sie die Arme ausbreiten gegen ihn und rufen: „Halte mich an Deinem treuen Herzen und las mich hier Ruhe und Frieden und Vergessenheit finden!“

Und trotzdem sagt sie nichts, umspannen nur ihre zarten Fingerchen, seine große, kräftige Hand, deren heiher, fester Druck sie erzittern macht in jedem Herz.

„Janin, ich will Sie nicht drängen,“ sagt endlich Mar Wehendenk langsam, mit etwas unsicherer Stimme, „überlegen Sie sich alles, was ich Ihnen gesagt; vielleicht kommt es Ihnen doch etwas unerwartet, zu plötzlich; aber sehen Sie, Jan, solch ewiges Zögern ist nicht meine Sache; ich würde längst, schon vor Wochen gesprochen haben, wenn ich nicht gedacht hätte — Bill und Sie. Seit der nun aber Tina genommen, da hat es bei mir bombenfest gestanden. — Aber Jan, liebe Jan, doch nicht weinen, bitte schön, nicht weinen, es soll ja alles so gut und ein rechtes, großes Glück werden.“

Sie hat leise ihre Hand aus der seinen gezogen, sich abgewendet und drückt ihr Taschentuch gegen die Augen. Mar findet eigentlich, daß sie die Farbe so sentimental aufsetzt — weinende Frauen sind ihm schrecklich, aber sie ist selbst mit dem weißen Taschentuch vor den Augen gar zu niedlich.

„Lassen Sie doch jetzt das Weinen,“ bittet er nochmal, ihr sanft die Hände vom Gesicht ziehend, „da kommt Eva, was soll Sie denn denken, das Kind!“

Gehorchen steht sie das Tuch in die Tasche und versucht zu lächeln.

„O, wie gut Sie sind, wie unbeschreiblich gut, wie dankt Ihnen dafür,“ sagt sie „und nicht wahr, Sie sind nicht böse, wenn ich Ihnen nicht gleich eine Antwort gebe?“

„Nein, nein,“ wehet er freundlich, „gewiß nicht, ganz gewiß nicht.“

Es ist ihm dann sehr lieb, daß Eva auf ihrer Tochter mit Muki, dem Teckel, sich zu ihnen gesellt und durch ihre Munterkeit ein vermittelndes Element bildet, denn Jan ist heute gegen ihre Gewohnheit ernst und still. Während sie nun über das Feld dem Hofe zugehen, lädt sie ihre Blinde immer und immer wieder über die Felder, den Wald und das Gut schwören. Janin fühlt, es ist ein großes Geschenk, welches ein gütiges Geschick ihr unerwartet darreicht und bereitet ist, ihr in den Schoß zu werfen — ein noch viel größeres als das, welches Tina gut geworden. Eigener Grund und Boden! Darin liegt doch ein wunderbares Zauber, und in der Nachkommen eines seßhaften, alten Geschlechtes regt sich dieser Zauber mit einer ihr bis dahin fremden Macht — Heimat, eine Heimat haben — Janin Herz schlägt rascher bei dem Gedanken, und ein seltsames Begehen tritt in ihre Augen.

Zu Hause angekommen, eilt Jan hinauf in ihr Stübchen. Die Tür zum Zimmer der Großmutter ist angelehnt, sie hört diese darin herumhantieren. Das junge Mädchen drückt leise die Klinte und sieht sich ans Fenster; es stützt den Kopf in die Hand und blickt lange, lange still hinaus in den Garten.

Der Tag wandelt sich langsam zum Abend; der Schein der sinkenden Sonne überhaupt den Himmel mit purpurrotem Glut, liegt auf den Wipfeln der Bäume und leuchtet Wasser.

perlen der Fontäne in der höchsten Höhe des Strahles funkeln wie Rubine und Brillanten; nichts regt sich im Park, und Jan vernimmt kein anderes Geräusch als das leise, gleichmäßige Plätschern des Wassers. Es hat etwas Einschläferndes, es schläft die Augen, weil sie meint, so besser denken, so besser unbeeinträchtigt ihren Entschlaf lassen zu können.

Es vergeht eine Stunde, sie hat so ernstlich nachgedacht, so eingehend jede Regung ihres Herzens, jeden Wunsch ihres „Ich“ geprüft, daß ihr Kopf schmerzt und sie ganz blass und angegriffen aussieht; da steht sie auf und schaut durch die Klappe in das andre Zimmer.

„Großmama, bist Du da?“

„Ja, mein Kind.“

Die alte Dame sitzt auf dem Sofa und liest; vor ihr auf dem Tisch steht ein Stöckchen mit ihrem Strickzeug; als die Entlein eintritt, sieht sie über die Brille hinüber sie freundlich an. Jan setzt sich neben sie, schmiegt den Arm um ihre Schulter und lehnt ihren Kopf dagegen.

„Ruh, meine Kleine?“

Jan Bonhart streichelt ihr die Wangen.

„Großmama, ich habe Dir etwas zu sagen. Mar Wehendenk hat mich heute nachmittag gefragt, ob ich seine Frau werden will.“

„Jan!“

In diesem einen kurzen Wort liegt Jubel und Erfreuliches zugleich, und Janin fühlt, wie die Gestalt der alten Frau in ihrem Arm zittert.

„Jan, ich kann das wahre, ist denn das möglich?“

Jan Bonhart sieht sich um und sieht der Entlein in die Augen. „Ist das wirklich wahr?“

Janin nickt nur, und dabei füllen sich ihre Augen mit Tränen.

„Ja, Großmama, es ist wahr, aber ich kann ihn nicht heiraten.“

Einen Moment ist es, als ob das Gesicht der alten Frau in dem Ausdruck freudiger Überras

ebe er zu uns kommt. Bei uns will er sich noch nicht, dann fehlt er in die Heimat zurück, um sich fortzupflanzen. Viele Einzelheiten sind noch unbekannt. Deßhalb und hauptsächlich um die Wanderungen des Hals im Schwasser zu erforschen, wird der "Deutsche Fischerei-Verein" mehr als sechtausend junge Hale mit Marken versehen und in deutschen Gewässern aussiedeln. Die Marken sind längliche Plättchen aus Silberblech mit einem Silberdruck, der durch die Haut des Halses neben der Ansatzstelle der Rückenflosse durchgesogen ist. Das Verfahren macht dem Hale keine Schmerzen und Unbequemlichkeiten. Auf der Marke stehen die Buchstaben D. F. V. und eine Zahl. Die Marke muß den Halsen und den Haustieren auffallen; sie kennzeichnet die Hale als Träger einer besonderen Mission. Jeder Angler, Fischer, jedes Haushalt, die solchen markierten Hale in die Hände bekommt, kann gebeten, möglichst Ort und Zeit des Fanges genau zu notieren, ferner Länge und Schwere des Fisches aufzuzeichnen und alles mitamt der Marke und dem Hale selbst (vielen tunlichst in einem mit Formalin getränkten Lappen eingewickelt) als "Walter ohne Wert" an das "Fischerei-Biologische Laboratorium in Hamburg, Kirchenallee 47", einzuführen. Dort werden die Hale durchgeföhrt. An der Zahl auf dem Plättchen, die ja notiert sind, sieht man, wann und wo der Hale ausgesetzt ist, und man kann sich nun ein Bild machen, auf welchem Wege der Hale gewandert ist, ehe er an die Fangstelle gelangt. Man kann aus vielen Angaben auch schließen, wo und wie lange die Hale unterwegs aufzuhalten nahmen, und aus welchen Gründen u. a. m. Für die Einsendung und Meldung der obigen Angaben vergütet der Fischerei-Verein eine Prämie von einer Mark für größere Hale außerdem den Wert nach dem Marktwerte. Es soll keiner aufsehen, es wird aber auf allgemeine Mitarbeit gerechnet. Denn wenn man die Lebensweise des Hales genau kennt, kann man durch Erhellung von Schonzeiten durch Schaffung von Schonrepellen, durch eventuelle Anlegung von Zufluchtsstätten, Anpflanzung von Rohrdickichten an geeigneten Stellen und dergleichen dafür sorgen, daß es dem Hale recht gut geht und er fröhlich heranwächst, geschützt vor Feinden und Unbill — bis der Mensch sich im Interesse seiner höheren Stelle seiner bemächtigt.

M.M.

Nah und fern.

• Schließung der Oderdampfschiffahrt. Durch die außergewöhnliche Höhe ist der Wasserstand der Oder so gefallen, daß zahlreiche Häfen festliegen und jetzt die gesamte Schiffahrt von der Mündung der Neiße bis Breslau eingestellt werden mußte. Es ist zu befürchten, daß die untere Elbe von dem gleichen Schicksal getroffen werden wird.

• Die Deutsche Kronprinzessin in Seenot. In einige Bedrängnis geriet die seit einigen Tagen in Heiligendamm mit ihren Kindern zur Kur weilende Kronprinzessin, als sie Mitte dieser Woche in Begleitung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin auf der alten Kaiserjacht "Komet" eine Kreuzfahrt auf See machte, um der deutschen Hochseeflotte entgegenzulegen. Die Yacht begleitete die Flotte eine Strecke weit und war im Begriff, nach Heiligendamm zurückzufahren, als ein Gewittersturm auffam und das kleine Schiff heftig hin und her schaukelte. Der "Komet" nahm daher schnell Kurs auf das nähergelegene Warnemünde, bis wohin ihn auf Befehl des Flottenechefs ein Kriegsschiff geleitete.

• Schließung des Ostender Spielhauses. Unter stillschweigender staatlicher Duldung konnte man bisher im Kurhaus von Ostende in aller Ruhe sein Spielchen machen; ein Zustand, dem die Behörden endlich ein jähes Ende bereitet haben. Am Donnerstagabend erschien nämlich urplötzlich ein Vertreter der Staatsanwaltschaft mit mehreren Polizisten im Kursaal und beschlagnahmte die Einkäufe und das Spielmateriel. Der Saal wurde geschlossen. Es waren nur sechs Spieler anwesend.

• Die Selbstmörderbrücke in Planen. Die Abstürze von der König-Friedrich-August-Brücke im Zuge der Breitenstraße in Planen i. B. mehren sich in erschreckender Zahl. Donnerstag früh stürzte sich wiederum ein Mann von der etwa 20 Meter hohen Steinbrücke in die Tiefe und war sofort tot. Der Lebemann, ein Arbeitervater aus mit nur einem Auge, stand im 36. Lebensjahr. Seit der erst vor einigen Jahren erfolgten Einweihung der Brücke ist dies der neunzehnte Absturz. Sämtliche Abgestürzten — 10 Männer und 9 Frauen — fanden den Tod.

• Mann über Bord! Ein Offizier der Yacht des Deutschen Kaisers "Meteor", die zurzeit in Cowes liegt, vollbrachte dort eine wackerne Tat. Ein Schiffer, der ein Telegramm auf den "Meteor" gebracht hatte, glitt auf dem Rückwege aus und fiel über Bord. Der dienstabende Offizier sprang dem Mann in voller Uniform nach, legte ihm, der nicht schwimmen konnte, einen Rettungsgürtel

um und hielt sich mit ihm so lange über Wasser, bis ein Boot kam.

• Direkte Telephonverbindung Bibau-Memel. Schon lange wird eine direkte telephonische Verbindung zwischen Bibau und Memel angestrebt. Das fast nur von Deutschen bewohnte russische Hafenstädtchen hat viel mit Königsberg und Danzig geschäftlich zu tun. Die angestrebte neue Leitung ist daher eine Notwendigkeit. Wie nun verlautet, wird das erwähnte Projekt noch in diesem Herbst seine Verwirklichung finden. Ein höherer Postbeamter aus Königsberg hat sich behufs näherer Information einige Tage in Polen aufzuhalten.

Halle., 19. Juli. In dem Kesselhaus des Braunkohlenbergwerks Ober-Breuna bei Merseburg wurden durch eine Kohlenstaubexplosion vier Arbeiter schwer und mehrere leicht verletzt. Die schwerverletzten sind noch im Laufe der Nacht gestorben. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Kesselhaus meterhoch emporgehoben.

• Etienne., 19. Juli. Auf dem Flugfelde von Boutheou ereignete sich ein entsetzlicher Unfall. Als der Techniker Renard seinen Motor in Gang setzen wollte, wurde er von dem Propeller erfaßt und glatt entstappt.

Brixen., 19. Juli. Der englische Torpedoboottorpedofahrer "Terror" erlitt, als er sich der auf der See einlaufenden königlichen Yacht "Giralda" als Begleitfahrzeug anschloß, einen Maschinendefekt, wobei sechs Personen verletzt wurden.

Baku., 19. Juli. In Baku sind 14 Bohrbrüne und ein Raphthareervoir durch eine Feuerbrunst zerstört worden.

Afritz., 19. Juli. In dem Dorf Gerga ist ein dreistöckiges Haus eingestürzt und hat 30 Personen unter seinen Trümmern begraben. 23 Leichen, hauptsächlich Frauen, sind bis jetzt ausgegraben worden.

New York., 19. Juli. In der Affäre der Ermordung des Spielers Rothenbach hat sich der der Tat mitverdächtige Spielerleutnant Beder, der seit zwei Tagen verschwunden war, selbst gestellt. Die Untersuchung in der ganzen Standeshälfte führt der Bürgermeister Connor von New York selbst.

Vermischtes.

Gierlegen mit Klavierbegleitung. Daß die Geschichte in Amerika spielt, ist selbstverständlich. In Springfield macht eine Frau Creamer, die dort ein kleines Gütelchen besitzt, die mechtwürdige Entdeckung, daß ihre Hühner an den Tagen, an welchen sie Klavier spielen, viel mehr Eier legen als sonst. Neugierig gemacht, wollte sie die Sache weiter verfolgen und ließ das Klavier in den Hühnerstall tragen, um den Gierlegertinen mehrere Stücke vorzuspielen. Das Resultat war staunenerregend; es ging ein wahrer Gierregen nieder. Die Geschichte sprach sich natürlich herum, und die andern Hühnerzüchterinnen des Ortes begannen sofort nach dem Beispiel der Frau Creamer zu handeln, indem sie, da sie selbst nicht musikalisch waren, das Gierlegen ihrer Hühner durch Leierkasten- und Phonographenmusik förderten. Man hat auch bereits eine wissenschaftliche Erklärung für das Phänomen gefunden; die Musik, sagt man, übt auf gewisse physische Manifestationen eine beschleunigende Wirkung aus, und dieser Entwicklung der Musik können sich auch die eierlegenden Hühner nicht entziehen.

Auf allen Bieren sollst du friechein! Daß die moderne Menschengeneration verderbt, faust und entartet ist, das wir zur Natur zurückzukehren, möglichst ohne Kleidung umherlaufen und uns von Fierschalen ernähren sollen, das alles sind Wahnsprüche, die uns fortgelegt aus mehr oder weniger gelehrten Stunden mit Überzeugungstreue entgegengeschleudert werden. Daß wir aber nicht "richtig" gehen und uns fortbewegen können, diese Geduldung zu machen, war einem Herrn mit dem wohlfliegenden Namen Klos in Leipzig vorbehalten. Er ist unter die Wandlerprediger gegangen und verkündet der erschrockenen Menschheit: "Vom Irrtum in der Organkunst der Menschen und wie der Mensch — in Garten und Haus — organgemäß leben kann". Der Wahn des Herrn Klos besteht in der Behauptung, daß wir nicht, wie es jetzt geschieht, aufrecht gehen dürfen. Seine Fortschritte gewinnt in dem Satz: "Der Mensch ist ein Bierfüßer", denn die Bierbäuche habe "wagerecht und nicht senkrecht zu stehen", was zu einer gelunden und normalen Lebensweise erforderlich sei. Demgemäß ist ein weiterer Leitsatz des Herrn Klos: "Das physiologische Leben des Menschen ist nicht der Kopf, sondern die Bierbäuche" und endlich: "Die einzige des Menschen würdige und seiner Anlage entsprechende Position ist die Knie-Gelenkposition. Untere jegige Normalstellung ist unmöglich!" Das heißt also auf gut deutsch, wir sollen auf allen Bieren friechein. Selbstverständlich ist Herr Klos im Begriff, einen Verein der Bierfüßer zu gründen. Für

Herren Klos mag seine Theorie wohl eine Berechtigung haben, denn bei ihm ist offenbar alles mögliche oben, bloß nicht der Kopf.

Rousseau und Luftschiffahrt. Bei der Geburtstagsfeier zum 200. Geburtstage Rousseaus erinnert man sich auch seiner Gedanken über die Erörterung der Luft und seiner prophetischen Aussprüche. So erwidert er in einer Riederschrift vom Jahre 1742 von den Geschehnissen während der Land- und Seezeiten und meint, die Menschen müßten ein neues, bequemes und sicheres Mittel finden, das sie im Stande setzt, jedes ihren Weg weckende Hindernis zu überwinden. Aus diesem Grunde muß man jedem Versuch der Luftschiffahrt Bedeutung beilegen und ihn willkommen heißen, auch wenn es auf eine Chimäre hinausläuft. Wenn die Flügel gut konstruiert sind, wird man sie, um sie wasserfest zu machen, mit Öl einschmieren müssen. Man wird sie sich dann an den Armen befestigen, nachdem man möglichst leichte Kleidung angelegt hat, und sich zunächst vorsichtig in der Nähe des Erdbodens in der Gleichgewichtslage zu halten suchen." Dann weißt er auf einen interessanten Apparat hin, einen mit Luft gefüllten Glasbehälter, mit dem ein in vertikaler Linie angebrachter Blasbalg in Verbindung steht."

Einen Eisberg-Weltdienst hat der Professor der Physik der Universität Montreal Dr. Barnes erfunden, den er Mikrothermometer nennt. Der Apparat soll mit Sicherheit angeben, wenn ein Schiff in die gefährliche Nähe von Eisbergen gekommen ist. Seine Probe soll dieses Instrument auf einer Dampferfahrt von Liverpool nach Montreal bestanden haben, wo rechtzeitig 15 Eisberge, die sich in der Gegend befanden, registriert wurden. Wenn das Instrument wirklich in der angegebenen Weise einwandfrei funktioniert, so wäre damit eine ungemein günstige Perspektive für die Sicherheit der Schifffahrt eröffnet.

Der elektrische Eiffelturm. In der Nähe von Paris haben Beamte einer Telegraphenstation mehrfach die Beobachtung gemacht, daß sie bei der Überführung von Telegrafenleitungen starke elektrische Schläge erlebten. Eine genauere Untersuchung hat festgestellt, daß diese von elektrischen Wellen herrührten, die von der großen Station für drahtlose Telegraphie auf dem Eiffelturm ausgesandt werden. Es war allerdings nur ein Zusatz, daß die Telegraphendrähte gerade eine Lage hatten, die sie zur Aufnahme der elektrischen Wellen fähig mache.

Die Bevölkerung Grönlands. Das statistische Bureau Dänemarks veröffentlichte Mitteilungen über die Bevölkerung Grönlands. Das südwästliche Grönland, das die Städte Julianehaab, Frederiksbaab, Godthaab, Sønderborg und Holsteinborg umfaßt, hat 86 Europäer und 6650 Einwohnerne geboren. Unter den Einwohnern befinden sich 3086 Männer und 3564 Frauen. Die größte der genannten Städte ist Godthaab mit 1062 Einwohnern. Das nordwestliche Grönland mit den Städten Christiansbaab, Narsaqbaab, Godbaab, Rikkenbaab, Umanak und Upernivik zählt 5839 Einwohner, darunter 91 Europäer. Das westliche Grönland hat also eine Einwohnerzahl von 12 498 Einwohnern und 177 Europäern. Weit weniger bevölkert ist das östliche Grönland; man hat hier nur 481 Einwohner gezählt, darunter nur 10 Europäer. Fast alle Grönländer sind Walzfischjäger. Das Land besitzt 64 Schulräume und zwei Tageszeitungen. Die Gesamtkunst der Ausfuhr belief sich im Jahre 1910 auf 771 630 Kronen, die der Einfuhr auf 800 000 Kronen.

• Vereinte Zeitbilder. (Die Höhe.) Die Sonne glänzt am Firmament — wie Kohlen auf dem Herde, — an ihrem heißen Strahl verbrennt — die Menschheit auf der Erde. — Es rintzt der Schweiß von jeder Stirn — in Strömen immortiert, — und in dem Schädel das Gehirn — verrostet und verdorri. — Da fällt das Dichten und das Denken — sogar dem Klöster schwer; — sich in Gedanken zu versetzen — vermag kein Mensch mehr mehr. — Der Journalist selbst, dem die Blüte — des Denkens sonst gebührt, — auch er denkt augenblicklich nicht — vielmehr erphantasiert. — Und was an Bahngebilden svult — im Innern seines Haupties, — das wird in Zeitungen gedruckt, — der Leier liest und glaubt es. — So träumt ein Berichterstatter — von einem Bauern doch, — daß durch den Mund ihm eine Röte — in seinen Magen tröpfelt. — Ein anderer übertrumpft ihn — und liest die Leier wissen, — es habe jemand in Berlin — Geld unter Volk gestiftet. — Und so was liest man fast alltäglich, — da merkt ein jeder Mann, — wie schändlich und wie unerträglich — die Höhe werden kann. — Doch etwas Gutes bringt sie auch: — den Durst, den wir jetzt friechein: — und läßt man ihn nach alter Brauch, — so macht es ein Vergnügen.

• Verzeihen Sie mir, sagte sie bittend, ihre Hand auf seinen Arm legend, "ich kann nicht anders handeln, aber ich will Ihnen noch recht von Herzen danken, daß Sie mir so viel Liebe entgegenbringen und mir so viel Glück bereiten wollten. Ich danke Ihnen so sehr, so sehr, und ich werde das nie vergessen." "Verzeihen Sie mir," sagte sie bittend, ihre Hand auf seinen Arm legend, "ich kann nicht anders handeln, aber ich will Ihnen noch recht von Herzen danken, daß Sie mir so viel Liebe entgegenbringen und mir so viel Glück bereiten wollten. Ich danke Ihnen so sehr, so sehr, und ich werde das nie vergessen."

Während ihrer Unterredung waren sie am Hause entlang, nach dem Park zugegangen, — sie standen im Schatten einer alten, breitlappigen Linde, und hier nahm Wehendank Janneys Hand und küßte sie lange und innig.

"Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen," sagte er ruhig, "es ist für einen Mann wohl ein herbes, trauriges Gefühl, ein großer Schmerz, der Frau, die er liebt, entlassen zu müssen, aber ich meine, es ist noch aufwendmal schlimmer für ihn, wenn eine Frau ja sagt, wo ihr Herz nicht spricht. Und wie viele tun das, um — äußerer Vorteile willen und weil sie den Kampf mit dem Leben und seiner Not fürchten. Daß Sie das nicht tun, Jan, und daß Sie wahr gegen mich sind, das stellt Sie noch viel, viel höher in meinen Augen. Liebe, liebe Jan." Er nahm ihre beiden Hände und küßte sie abwechselnd.

"Flüchten Sie sich denn gar nicht, ein Leben weiter zu führen, so wie Ihr jetziger? Vor diesem immer arbeitsvollen, schweren Leben?" fragte er, die dabei liebevoll sorgend in die Augen schaute. "Sie schütteln den Kopf." "Nein, ich flüchte mich nicht," entgegnete sie leise.

"Nun war die schöne, stilte, frohe Zeit für alle Teile zu Ende. Die Großmutter und Frau Mia hatten noch ein langes Gespräch mit Tränen und Händedrückern und überlegten hin und her, aber an der Tatsache ließ sich nun doch auch nichts andern, und Frau Bonhart und Janney beschlossen denn, am nächsten Nachmittag nach Berlin zurückzufahren.

194, 20

stand da wie in sich gebrochen; er war ganz bloß geworden und nicht fähig, ihr etwas zu erwidern. Er gehörte zu den Menschen, denen es immer und in allem geglaubt hatte; von Jugend an war es immer glatt gegangen — dies war die erste wirklich schmerzhafte Enttäuschung, die er erfuhr, und sie traf ihn sehr schwer. Jan sah das wohl, und es ging ihr sehr nahe, sie wußte es ja nur zu gut, was es heißt, in der Liebe entlogen zu müssen.

"Verzeihen Sie mir," sagte sie bittend, ihre Hand auf seinen Arm legend, "ich kann nicht anders handeln, aber ich will Ihnen noch recht von Herzen danken, daß Sie mir so viel Liebe entgegenbringen und mir so viel Glück bereiten wollten. Ich danke Ihnen so sehr, so sehr, und ich werde das nie vergessen."

Während ihrer Unterredung waren sie am Hause entlang, nach dem Park zugegangen, — sie standen im Schatten einer alten, breitlappigen Linde, und hier nahm Wehendank Janneys Hand und küßte sie lange und innig.

"Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen," sagte er ruhig, "es ist für einen Mann wohl ein herbes, trauriges Gefühl, ein großer Schmerz, der Frau, die er liebt, entlassen zu müssen, aber ich meine, es ist noch aufwendmal schlimmer für ihn, wenn eine Frau ja sagt, wo ihr Herz nicht spricht. Und wie viele tun das, um — äußerer Vorteile willen und weil sie den Kampf mit dem Leben und seiner Not fürchten. Daß Sie das nicht tun, Jan, und daß Sie wahr gegen mich sind, das stellt Sie noch viel, viel höher in meinen Augen. Liebe, liebe Jan." Er nahm ihre beiden Hände und küßte sie abwechselnd.

"Flüchten Sie sich denn gar nicht, ein Leben weiter zu führen, so wie Ihr jetziger? Vor diesem immer arbeitsvollen, schweren Leben?" fragte er, die dabei liebevoll sorgend in die Augen schaute.

"Nein, ich flüchte mich nicht," entgegnete sie leise.

"Nun war die schöne, stilte, frohe Zeit für alle Teile zu Ende. Die Großmutter und Frau Mia hatten noch ein langes Gespräch mit Tränen und Händedrückern und überlegten hin und her, aber an der Tatsache ließ sich nun doch auch nichts andern, und Frau Bonhart und Janney beschlossen denn, am nächsten Nachmittag nach Berlin zurückzufahren.

194, 20

Herzensrätsel.

Roman von B. v. d. Sanden.